71. Gustav Adolph in Deutschland. 1630—1632.

Es war seit der Entstehung der neuen Religionspartei vielleicht noch kein so gefährlicher Augenblick für dieselbe dagewesen, als der jetzige; denn wo ein so eifriger und entschlossener Kaiser, wie Ferdinand II., im Siege stehen bleiben werde, konnte niemand voraussehen. Da trat unerwartet ein neuer Kämpfer für die evangelische Kirche in Deutschland auf: König Gustav Adolph von Schweden. Dieser junge, muthige König, der ein eifriger Anhänger seines Glaubens war, hatte sich schon früher für seine, von Wallenstein abgesetzten, Vettern, die Herzöge von Meklenburg, verwendet; aber vergebens. Der Kaiser achtete des unbedeutenden Königs aus Norden nicht und hatte sogar schon den Polen, mit denen Gustav im Kriege war, 10,000 Mann gegen ihn zu Hülfe gesendet. Hierdurch beleidigt, vorzüglich aber, weil er die Kirche, zu welcher er sich bekannte, in großer Gefahr schweben sah, nahm er die flehentlichen Bitten der noch immer von den Kaiserlichen bedrängten Stadt Stralsund an, erklärte dem Kaiser den Krieg und landete 1630 mit 15,000 Schweden auf der Insel Rügen, die dicht an Pommern liegt. Es war ein großes Wagestück, mit so geringer Zahl gegen die ganze Macht des Hauses Oestreich und der Ligue in den Kampf zu treten; und die Hoffnung, worauf Gustav vorzüglich gebaut hatte, daß die evangelischen Fürsten sich sogleich kräftig für ihn erklären würden, schlug sogar auch fehl. Nur zwei der kleineren, der Landgraf von Hessen-Kassel und der Herzog von Sachsen-Weimar, nebst der freien Stadt Magdeburg, schlossen sich an ihn an; die größeren, besonders die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, zögerten, weil sie vielleicht die Herrschaft eines fremden Eroberers, wofür sie den König halten mochten, eben so sehr fürchteten, als die des Kaisers. Sie schlossen vielmehr unter einander einen Bund zu Leipzig, um sich gegen beide Parteien gewaffnet zu halten. Aber sowohl der Kaiser, als der König von Schweden, nahmen ihnen dieses übel. Der Kaiser verlangte, daß sie als Reichsfürsten es mit ihm gegen den fremden König halten sollten, und befahl seinen Feldherren, die Glieder des Leipziger Bundes mit Gewalt zu entwaffnen; der König aber beklagte sich laut über die Lauigkeit der Fürsten gegen ihren Glauben: „Zur Zeit eines solchen Sturmes, sagte er, als worin sich die Evangelischen befinden, will es sich nicht schicken, daß etliche fleißig arbeiten, die andern dem Sturme zusehen und die Hände in den Schooß legen; sondern ein jeder muß das Werk mit Freuden angreifen.“ — Da seine Worte nicht halfen, mußte er sich auf seine eigene Kraft und sein Waffenglück verlassen, und bald verschaften ihm diese auch, nach Vertreibung der Kaiserlichen aus Pommern, den Herzog dieses Landes zum Bundesgenossen und die Stadt Stettin zu einem vortrefflichen Waffenplatze; und eben so übergab ihm der Churfürst von Brandenburg, als er auf Berlin losrückte, die Festungen Küstrin und Spandau. Auf diese Weise im Rücken gesichert, hatte er jetzt die Absicht, die von Tilly belagerte, wichtige Festung Magdeburg zu befreien, die ihn auf das Dringendste um Hülfe anrief; aber

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/372